

**JAHRBUCH
DES UNGARISCHEN KULTURINSTITUTES IN STUTT GART
2002**

MITEINANDER

Eine Auswahl aus dem Programm des Ungarischen
Kulturinstitutes

Herausgegeben von Gyula Kurucz

Stuttgart
2003

Wir danken für die Unterstützung:

Verein der Freunde des Ungarischen Kulturinstitutes
in Stuttgart e. V.

Deutsch-Ungarische Gesellschaft
in der Bundesrepublik Deutschland e. V.

© Gyula Kurucz, 2003

Redaktion: Hans Peter Hoffmann, Dezső Szabó

Satz und Layout: Doktor Galambosi Kft., Budapest

Druck: FOCUS-Unio Kft., Salgótarján (Ungarn)

Umschlaggestaltung: Judit Ekhard

ISSN 1611-5600

INHALTSVERZEICHNIS

Christoph Palmer, MdL Minister des Staatministeriums und für Europäische Angelegenheiten BW: Grußwort	5
Gyula Kurucz, Direktor des Ungarischen Kulturinstitutes: Vorwort des Herausgebers	7

I. Geschichte – Politologie - Naturwissenschaft

Michael Sieber, Staatssekretär im MWFK des Landes BW: Buchpräsentation „Ungarn – Deutschland – eine besondere Beziehung“	10
Heribert Rech, Staatssekretär im IM des Landes BW, MdL: Eröffnungsrede auf der Tagung „Vertrieben und integriert: Die zweifache Heimat“	13
Prof. Dr. Cornelius Mayer, OSA Zentrum für Augustinus-Forschung, Augsburg: Das Ende der Sprachlosigkeit	15
Prof. Dr. István Soós, Ungarische Akademie der Wissenschaften: Historische Begegnungen zwischen Baden, Württemberg und Ungarn (15.-20. Jahrhundert).....	25
Dr. Gustav Wabro, Staatssekretär a.D.: Warum gerade Ungarn?.....	38
Prof. Dr. László Kiss, stellv. Direktor des Teleki-Institutes Budapest: Nationale Feiertage und Kontinuität der nationalen Identität.....	41
Gyula Kurucz: Grenzdurchbruch am 19. August 1989 bei Sopron.....	50
Dr. Horst Meerländer, Staatssekretär im WM des Landes BW: Eröffnungsveranstaltung, „Tage der Ungarischen Innovation“ in Baden-Württemberg am 27.06. 2002 im Haus der Wirtschaft.....	53
Tamás Mydlo, Generalkonsul der Republik Ungarn in BW: Eröffnungsrede zu den Tagen der Ungarischen Innovation in Baden- Württemberg.....	57
Dr. László Palkovics, Präsident OMF B Budapest: Erfahrungen der internationalen Unternehmen in Ungarn in dem R + D Bereich	59
Prof. Dr. Norbert Kroó, Generalsekretär der Ungarischen Akademie der Wissenschaften: Die ungarische Wissenschaft in Europa – Europa in der ungarischen Wissenschaft.....	63

II. Literatur – Kulturgeschichte

Prof. Dr. Anat Feinberg, Institut für Judaistik Heidelberg: George Tábori: Ein Mann mit Eigenschaften	69
András Bálint, Direktor des Radnóti Theaters Budapest: Die ungarischen Tábori-Aufführungen	75
Hanno Loewy, Berlin: Der ewige Anfänger: Béla Balázs	81

Maria Schüler, Berlin: Erinnerungen an ungarisches Hörspiel im DDR-Rundfunk – oder: ein Weg zu Iván Mándy	86
Dr. Horst Fassel, Geschäftsführer, Institut für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde Tübingen: Die schöne blaue Donau - ist sie in Ungarn erfunden worden? Deutsche Reisebeschreibungen über Ungarn zwischen Wunschbild und Wirklichkeit	99
Dr. András F. Balogh, Universität ELTE Budapest: Das deutschsprachige Schrifttum aus Ungarn im Spannungsfeld der deutschen und ungarischen Nationalliteratur.....	117
Prof. Dr. István Monok, Generaldirektor der Széchenyi-Nationalbibliothek Budapest: Die Bibliothek des Johann Jacob Knaus. Die Reste einer württembergischen protestantischen Bibliothek in Güssing.....	138
Prof. Dr. Reinhard Johler, Direktor des Ludwig-Uhland-Institutes der Universität Tübingen: Rudolf Hartmann – Das Auge des Volkskundlers. Eine Einleitung	147
Dr. Katalin Kim Szacsvay, Ungarische Akademie der Wissenschaften: Das Noteninventar des Jesuitenpaters Ignatio Müllner – Ein Musikkatalog aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts.....	152

III. Kunst

Dr. Monika Rudolph: Papierreliefs und Buchobjekte von Sylvia Faragó. Gestalten mit PAPIER – eine Kunstform.....	172
Prof. Dr. Paul-Uwe Dreyer, Rektor, Hochschule für Bildende Künste Stuttgart: János Fajó	175
Prof. Dr. Paul-Uwe Dreyer, Rektor, Hochschule für Bildende Künste Stuttgart: Árpád Szabados.....	177
Walter Bischoff, Direktor, Museum Villa Haiss: István Nádler	179
Prof. Dr. Helge Bathelt M.A.: László Bartha (1908-1998) MALEREI.....	181
Ingeborg Kimmig, Direktorin, Kunststiftung: Ilona Keserű.....	183
Dr. Stephan Vogel, Direktor, Kunstverein Augsburg: Tamás Hencze.....	185
Judit Ekhard: El Kazovszkij – Aspekte	187
Treufried Grau, Co-Präsident: Der Verein der Freunde des Ungarischen Kulturinstitutes in Stuttgart e.V.	189
Dr. Christian O. Steger: Die Deutsch-Ungarische Gesellschaft in der Bundesrepublik Deutschland e.V.	193

Dr. Christoph E. Palmer

MdL Minister des Staatsministeriums und für Europäische Angelegenheiten

Grußwort*

Zwischen Ungarn und dem Land Baden-Württemberg ist in den vergangenen Jahren eine sehr intensive Partnerschaft herangewachsen. Sie ist entstanden aus einer großen Zahl von Projekten aller Bereiche unserer beiderseitigen Zusammenarbeit, die durch die bilaterale gemischte Regierungskommission Baden-Württemberg Ungarn institutionell begleitet wurden.

Einen besonderen Stellenwert sowohl in qualitativer als auch in quantitativer Hinsicht nimmt dabei stets der Kulturaustausch ein.

Das Ungarische Kulturinstitut in Stuttgart hat daran ganz wesentlich mitgewirkt. Es hat dabei stets das Prinzip des Austausches berücksichtigt und gepflegt. Dabei hat es sich nicht ausschließlich als Botschafter der ungarischen Kultur in Baden-Württemberg gesehen, sondern es sich mit zur Aufgabe gemacht, Kunst und Kultur aus unserem Land auch in Ungarn zu präsentieren. Als Beispiele nenne ich den Auftritt des Stuttgarter Liederkranzes in der Matthias-Kirche in Budapest und das überaus erfolgreiche Musikprojekt „Aus dem Himmelreich des Barock“, in dem im Zeichen des 50. Geburtstags von Baden-Württemberg junge Musiker aus Ungarn, Frankreich, Polen, der Schweiz und Baden-Württemberg Musikstücke von Komponisten aus oberschwäbischen Klöstern unter der Leitung von Alexander Sumski gemeinsam erarbeitet haben und diese dann in Schwäbisch Gmünd, Stuttgart, Straßburg, St. Gallen und Budapest zu viel beachteten Aufführungen kamen.

Das Jahr 2002 stand ganz im Zeichen des Landesjubiläums. Ich bin sehr beeindruckt, wie Ungarn – unter Mitwirkung des Kulturinstituts – mit einem phantastischen Programm mit uns das 50. Jahr des Zusammenschlusses der alten Länder Baden und Württemberg zum heutigen „Erfolgsmodell Baden-Württemberg“ mitgefeiert hat. Deshalb begrüße ich auch die Idee des Ungarischen Kulturinstituts in Stuttgart, ab diesem Jahr regelmäßig ein Jahrbuch über seine Veranstaltungen und Aktivitäten der kulturellen Zusammenarbeit zwischen unseren Ländern herauszugeben, um die erfolgreiche Arbeit zu dokumentieren und der Nachwelt zu erhalten.

Für die im Jahr 2003 geplanten Maßnahmen wünsche ich dem Ungarischen Kulturinstitut gutes Gelingen und ein weiter wachsendes Interesse an seiner hervorragenden Arbeit.

Christoph Palmer



* Dr. Christoph E. Palmer: Grußwort

S. 138-146.

2007

Prof. Dr. István Monok

Generaldirektor der Széchenyi-Nationalbibliothek Budapest

Die Bibliothek des Johann Jacob Knaus. Die Reste einer württembergischen protestantischen Bibliothek in Güssing*

Von den Bibliotheken des 16. bis 17. Jahrhunderts in Ungarn sind bis heute nur wenige übriggeblieben. Als einer der glücklichen Fälle zeigt sich die im Franziskanerkloster bewahrte, protestantische Schulsammlung in Güssing (ung. Némethújvár). Bevor ich jetzt von vielen in geschichtlichen und kirchlichen Kenntnissen bewanderten Zuhörern verurteilt werde, da ich eine Absurdität behaupte – nämlich eine protestantische Schulbibliothek in einem Franziskanerkloster –, bitte ich Sie, mir abzunehmen, dass die Kulturgeschichte des frühneuzeitlichen Ungarns von mehreren ähnlichen Absurditäten geprägt ist.

Gestatten Sie mir, dass ich die kulturellen Verhältnisse des 16. Jahrhunderts in Ungarn kurz zusammenfasse.

Die Daten der politischen Historie können im Allgemeinen keinesfalls als Epochengrenzen betrachtet werden, die Schlacht bei Mohács (1526) und die Eroberung von Buda (Ofen, 1541) hatten trotzdem grundlegende Veränderungen in der ungarischen Kulturgeschichte zur Folge.¹

(1) Der Königshof wurde aufgehoben:

Damit ist eine kulturorganisatorische Einrichtung verschwunden, die früher wegen ihrer finanziellen und internationalen Lage imstande war, die Kultur des Landes (wie zur Zeit des Königs Matthias Corvinus) wesentlich zu bestimmen. Diese organisatorische Rolle wurde dann gegen Mitte des Jahrhunderts durch die neuentwickelten Magnatenhöfe übernommen. Wenn ich hier einige Beispiele erwähne, habe ich die Absicht, gleichfalls auch die größeren Privatbibliotheken aufzuzählen: Der Hof der Familie Zrínyi in Ozaly (heute in Kroatien Ozalj), der Batthyány in Némethújvár (heute Güssing in Österreich), der Nádasdy in Sárvár, der Thurzó in Biccse (heute Bytca in der Slowakei), der Perényi später der Rákóczi in Sárospatak. In Siebenbürgen ist eine wesentlich verschiedene Entwicklung wahrzunehmen: Der von Buda (Ofen)

* Vortrag am 3. Dezember 2002 in der Württembergischen Landesbibliothek

¹ Über das kulturelle Institutionssystem der Epoche und seine Lage in Ungarn siehe: Balázs, Mihály: Einleitung. In: Bibliotheca Dissidentium. Répertoire des non-conformistes religieux des seizième et dix-septième siècles. Éd. par André Séquenny. Tom. XII. Baden-Baden, 1990. /Bibliotheca Bibliographica Aureliana. CXXI./; Klaniczay, Tibor: Réforme et transformation culturelles en Hongrie. In: Les réformes enracinement socio-culturel. XXVe colloque international d'études humanistes Tours, 1-13. juillet 1982. Etudes réunies par Bernard Chevalier, Robert Sauzet. Paris, 1982.; Drs: Les intellectuels dans un pays sans universités (Hongrie: XVIe siècle). In: Intellectuels français, intellectuels hongrois. Ed. par Béla Köpeczi, Jacques Le Goff. Budapest-Paris, 1985. S. 99-109.; Drs.: Die soziale und institutionelle Infrastruktur der ungarischen Renaissance. In: Die Renaissance im Blick der Nationen Europas. Hrsg. von Georg Kaufmann. Wiesbaden, 1991. /Wolfenbütteler Abhandlungen zur Renaissanceforschung. Bd. 9./ S. 319-338.; Bitskey, István: Konfessionen und literarische Gattungen der frühen Neuzeit in Ungarn. Frankfurt am Main, 1999, Peter Lang Verlag. /Debrecener Studien zur Literatur Bd. 4./ (Mit einer Bibliogra S. 181-199.)

vertriebene Königshof versuchte im Jahre 1541 eine Residenz in Gyulafehérvár (heute Alba Iulia in Rumänien) einzurichten. Damit wurde hier die Woiwodschaft aufgehoben und überflüssig. Die Säkularisation der Güter des katholischen Bistums in Siebenbürgen (1551) hatte zur Folge, dass im Hofe des Fürsten von Siebenbürgen im 16. bis 18. Jahrhundert die Mächte von drei Höfen vereinigt wurden.

(2) Die Organisation der katholischen Kirche wurde wesentlich verändert:

Auf dem Schlachtfeld bei Mohács wurde die Mehrzahl, etwa zwei Drittel, der kirchlichen Würdenträger (Erzbischöfe, Bischöfe und Äbte) umgebracht. Ein Drittel des Landes gelangte unter die Herrschaft der Osmanen, in Siebenbürgen – wie schon erwähnt – wurden Güter des Bistums säkularisiert. In diesem Teil des Landes – ähnlich den Gebieten unter der Türkenherrschaft – konnte sich allein die Mission betätigen, zunächst die Franziskaner, später im 17. Jahrhundert die Jesuiten wollten hier die katholische Mission erfüllen. Der niedere weltliche Klerus bekehrte sich entweder zum Protestantismus oder verlor aus Mangel an organisatorischer Kraft der Hierarchie all seine Bedeutung.

Die ehemaligen kirchlichen Würdenträger, die jetzt bloss die Titulatur innehatten, suchten in dem Königreich einen neuen Tätigkeitsbereich. Sie gründeten in Pozsony (Pressburg, heute Bratislava in der Slowakei) und Nagyszombat (Tirnavu, heute Trnava in der Slowakei) eine solche Institution, die später im 17. Jahrhundert den immer mehr zunehmenden protestantischen Bestrebungen widerstehen konnte. Die Mönchsorden hatten auch grosse Verluste wegen den Osmanen, aber der eigentliche Grund ihrer Entkräftung liegt darin, dass die im Laufe von zwei Jahrzehnten protestantisch gesinnten ungarischen Städte die Mönchsorden nicht mehr tolerierten.

(3) Man kann also feststellen, dass die reformatorische Bewegung sich ohne besondere Hindernisse vollzog:

Die Hierarchie der katholischen Kirche wurde aufgelöst, die Bevölkerung der wichtigsten Städte war fast ausschließlich deutsch. In diesen Städten wurde die Lehre von Luther eifrig empfangen, der ungarische Adel wählte das neue religiöse Bekenntnis aus politischen Gründen, aus Widerstand gegen das katholische Herrscherhaus. Am Ende des 16. Jahrhunderts war die Bevölkerung des Landes vorwiegend protestantisch. Dementsprechend wurde die eigene Institution und das protestantische Schulwesen der Kirche eingerichtet. Eine höhere Schule fehlte aber weiter, das Auslandsstudium gewann an Bedeutung. Ende des Jahrhunderts wurde dann im Gange der Gegenreformation eine Universität in Kolozsvár (Klausenburg, heute Cluj-Napoca, Rumänien) von den Jesuiten gegründet, aber ihre Tätigkeit war nicht ungestört (1579-1603).

Die in der Einleitung erwähnte Bibliothek in Güssing entstand im Besitz einer der bekanntesten, im 16. Jahrhundert emporsteigenden Familie in Westungarn. Boldizsár Batthyány (1537-1590)² folgte als einziger unter seinen Zeitgenossen der franzö-

² Iványi Béla: Batthyány Boldizsár a könyvbarát. [Der Bücherfreund Boldizsár Batthyány.] In: A magyar könyvkultúra múltjából. Iványi Béla cikkek és gyűjtése. [Über die Geschichte der ungarischen Bücher und des Lesens. Ausgewählte Aufsätze und Forschungsangaben von Béla Iványi.] Sajtó alá rend. [Hrsg. von] Herner, János – Monok, István. JATE, Szeged, 1983. Adattár XVI-II. századi szellemi mozgalmak történetéhez. 11. [Materialien zur

sischen Richtung. Er selbst lebte kurzfristig in Frankreich, und er beherrschte neben Latein, dem Deutschen und dem Italienischen das Französische sowohl in Sprache und Schrift. Er war das erste reformierte Mitglied seiner Familie, und dies bereitete ihm spezielle Aufgaben. Er gründete eine protestantische Schule in Némethújvár (heute Güssing in Burgenland, Österreich) und unterstützte die an seinem Gutsbesitz tätigen Pastoren. Ein Katalog seiner Bibliothek ist nicht bekannt, die Zahl derjenigen Bücher aus seiner Sammlung, die heute noch existieren, beträgt 367.³ Die von ihm gesammelte Bibliothek weist, was die inhaltliche Zusammensetzung anbelangt, über sein persönliches Interesse hinaus. Die historischen Werke, vor allem zur zeitgenössischen europäischen Geschichte und die darin enthaltene Literatur zu den französischen Religionskriegen, sind aller Wahrscheinlichkeit nach seine eigenen Erwerbungen. Auch die im 16. Jahrhundert rare, sogar französischsprachige Belletristik dürfte ebenfalls nicht auf Wunsch eines seiner Vasallen nach Güssing bestellt worden sein. Eine Gruppe der geschichtsphilosophischen und politiktheoretischen Bücher kann auch als Boldizsárs Erwerbung angesehen werden, wovon das Werk Jean Bodins *"La Republique"* hervorrangt. Bestimmt würden wir diese Bücher mit großem Interesse durchblättern, wenn sie uns erhalten geblieben wären. Leider sind aber heute nur solche Bände mit der Eintragung *"Boldizsár Batthyány"* zugänglich, die vom Aristokraten in die evangelische Schule in Güssing und von dort nach dem Übertritt seines Enkels Ádám zum Katholizismus ins Franziskanerkloster gelangten. Das Studium des reichen mittelalterlichen Handschriftenbestandes, der frühen Druckwerke und vor allem der protestantischen theologischen Werke ermöglicht uns weitere Schlüsse über die Buchsammelgewohnheiten des Boldizsár Batthyány zu ziehen.

Geschichte der Geistesströmungen im 16–18. Jahrhundert in Ungarn. Bd. 11.] /später: ADATTÁR 11./ S. 389–435. Mit der Ausgabe verschiedener Buchrechnungen des Jean Aubry und Erhardt Hiller aus dem Jahre 1571–1588. Aus Iványis Nachlaß hat Ödön Szabolcs Barlay dieselbe Rechnungen veröffentlicht: 400 éves francia levelek és könyvszámlák. Batthyány Boldizsár és Jean Aubry barátságá. [400 Jahre alte französische Briefe und Buchrechnungen. Die Freundschaft von Boldizsár Batthyány und Jean Aubry.] Magyar Könyvszemle, 93(1977) S. 156–166. – Über die Bibliothek von Ádám Batthyány: ADATTÁR 11. S. 196–266, 279–299, 556–575. Mit der Ausgabe verschiedener Briefe und Notizen, die die Buchkultur im Hofe von Ádám Batthyány betreffen. Verzeichnisse der Bücher, die er für seine Söhne gekauft hatte, und verschiedene Quellen über sein Verhältnis zu den Franziskanern. Katalog seiner Güssinger Bibliothek aus dem Jahre 1651; Magyarországi magánkönyvtárak. I. (1533–1657). (Privatbibliotheken in Ungarn. Bd. I. 1533–1657.) Sajtó alá rend. [Hrsg. von] Varga, András. MTA Könyvtár–JATE, Budapest–Szeged, 1986. [später: ADATTÁR 13.] S. 150–151, 171–175. Mit der Ausgabe verschiedener Notizen, die die Buchkultur im Hofe von Ádám Batthyány betreffen.; Bibliotheken in Güssing im 16. und 17. Jahrhundert. Hrsg. von István Monok, Péter Ötvös. Band I.: András Koltai: Adam Batthyány und seine Bibliothek. Red. Eisenstadt, 2002. /Burgenländische Forschungen. Sonderband XXIV./ /später: KOLTAI 2002./

³ Tabernigg, Theodor OFM: Standort Katalog der Bibliothek in Güssing. Güssing, 1972. Manuskript. Mit den Beschreibungen der 367 Bände aus der Bibliothek von Boldizsár Batthyány.; Magyar, Arnold: 340 Jahre Franziskaner in Güssing. (1638–1978) Selbstverlag des Franziskanerklosters, Graz, 1980. S. 236–269: Geschichte der Bibliothek, Auswertung einiger Buchbestände (wie der von Boldizsár Batthyány); Pumm, Liesbeth: Die Klosterbibliothek Güssing. Ein Zeitzeuge der Reformation und Gegenreformation im burgenländischen Raum. Diplomarbeit an der Univ. Wien. 1992.

Es fällt auf, dass diese Bücher von ihm mit großer Wahrscheinlichkeit nicht gele wurden, zumindest nicht so, dass das Lesen große Emotionen bei ihm erregt hätte. Die mittelalterlichen Kodizes tragen außer der Possessoreintragung keine Spur ihm. Er besaß nämlich mehrere Exemplare der früheren Breviarien von Eszterg (Gran), wobei sich in jedem seine autografen Eintragungen finden. Er nahm zwar Korrekturen vor, wenn Wörter in den ersten Kapiteln fehlerhaft gedruckt waren, er sonst machen diese Bände, und das gilt hauptsächlich für die theologischen Bücher keinen strapazierten Eindruck. Nachdem sie im Ordenshaus der Franziska untergebracht wurden, ist es nicht verwunderlich, aber weder die Familie Batthy (Boldizsár und Ferenc), noch die Lehrer der evangelischen Schule, noch die hofna Pastoren haben darüber schriftliches Zeugnis hinterlassen, dass sie sie gele hätten.

Für uns bedeutet es aber auch, dass Boldizsár Batthyány die schon vorhandene Bücher, vielleicht auch die des lokalen, inzwischen aufgelösten Augustinerkloster mit dem Eifer eines Bibliophilen bewahrte, und erst danach neue kaufte. Zuerst nach seinem Geschmack und seiner Lust auf seinen Reisen, später von den Erben Andre Wechel, einem aus Paris nach Frankfurt am Main geflüchteten Hugonot (Jean Aubry), dann vom Wiener Erhard Hiller auf seinen Vorschlag, und natürlich nach den Empfehlungen von seinem humanistischen Hof und den gebildeten Mitgliedern seiner evangelischen Umgebung.⁴ Er hatte regen Kontakt mit seinen Verwandten, den Zrínyis, die ihren Hof in Ozaly hielten, und da ihre Ministerialen Einkäufe in Venedig machten und von dort auch Bücher mitbrachten, boten davon einige Boldizsár Batthyány zum Lesen an.⁵

Nach dem Zeugnis der überlieferten Bände (und das ist als repräsentatives Muster anzusehen) kaufte Boldizsár die Bücher im Verlagseinband, er beschäftigte keinen eigenen Buchbinder. Er trug seinen Namen in die Bücher auch dann ein, wenn er danach offensichtlich nicht einmal mehr aufschlug. Wir wissen nicht, ob er ein libris besessen hat und es verblieb uns kein zeitgenössischer Katalog.

Sein Sohn und sein Enkel standen in naher Verbindung mit den Vertretern des geistigen Lebens von Ungarn und sie waren auch hinsichtlich der heimischen Druckwerke auf dem laufenden.⁶ Ihr zwischen 1651 und 1656 erstellter Bibliothekskatalog beinhaltet zahlreiche Hungarica-Titel.⁷ Unglücklicherweise kennt

⁴ Barlay, Ö. Szabolcs: Boldizsár Batthyány und sein Humanisten-Kreis. Magyar Könyvszemle 95(1979). S. 231–251; Führer durch die Clusius-Gedächtnisstätten in Güssing. Bearb. Stephan Aumüller. Mit zwei Beiträgen von Otto Guglia. Eisenstadt, 1973.; Festschrift anlässlich der 400jährigen Wiederkehr der wissenschaftlichen Tätigkeit von Carolus Clusius (Charles de l'Escluse) im pannonischen Raum. Eisenstadt, 1973. /Burgenländische Forschungen. Sonderheft V./

⁵ ADATTÁR 11. S. 553–554.

⁶ Tóth, István György: Schichten der Gesellschaft – Schichten der Kultur. Analphabetentum und Bücherkultur im südburgenländischen Raum im 16. und 17. Jahrhundert. In: Türkenkriege in Kleinlandschaft II. "Schlaininger Gespräche 1984." Hrsg. von Meyer, Wolfgang – Stauder, Gerhard. Burgenländisches Landesmuseum, Eisenstadt, 1986. S. 194–213; neuerdings András Koltay seine Doktorarbeit über den Hof Ádám Batthyány's geschrieben: KOLTAI 2002. (siehe Anm. 2.)

⁷ ADATTÁR 11. S. 268–278.

wir über die Bücher von Ádám und Ferenc ausschließlich den genannten Katalog, und den Briefwechsel, der von Ádám in Bezug auf die Herausgabe der von ihm unterstützten Bücher geführt wurde. Es kann als natürlich gewertet werden, dass der zum katholischen Glauben konvertierte Ádám (um 1629), oder seine Ratgeber, großen Wert auf die Ausgestaltung des katholischen Profils der Bibliothek legten.

Die Bibliothek in Güssing muss zu Zeiten Boldizsárs um die Tausend Bücher enthalten haben, und die darauffolgenden zwei Generationen haben diese Zahl höchstens verdoppelt.

Schon zu Zeiten Boldizsárs kamen zahlreiche Exilanten an den Güssinger Hof. Die protestantischen Flüchtlinge aus Kärnten und der Steyermark hielten während ihrer Fahrt nach Deutschland auf den Gutsbesitzen des lutherischen hohen Adligen an, und sie wurden durch die Not sicherlich dazu gezwungen, einen Teil ihrer Bücher zu verkaufen. Es kann aber auch sein, dass sie der Familienbibliothek bzw. der vom Magnaten unterstützten protestantischen Schule für die freundliche Unterkunft und manchmal für die Arbeitsmöglichkeit Bücher gegeben haben. Aufgrund der Besitzereintragungen kennt man die Namen einiger Geschenkgeber: Jakob Radkespurge aus Strassgand bei Graz, Jeremias Homberger aus Graz, oder Matthias Madl aus Ilz. Die größere, wegen ihres Bekenntnisses zur Flucht gezwungene Gruppe kam – nach dem Zeugnis der Eintragungen in den Büchern – nach dem Ausbruch und den ersten Jahren des Dreißigjährigen Krieges auf den Gutsbesitz von Batthyány an.

Oberhaupt der Familie war zur damaligen Zeit Ferenc Batthyány (1573–1625), der das lutherische Bekenntnis seines Vaters gegen das kalvinistische getauscht haben soll. Es muss gleich bemerkt werden, dass die kirchliche Spaltung der beiden protestantischen Religionen in Westungarn erst nach 1612 auf dem Konzil in Csepreg stattgefunden hat. Dabei hat sich die Mehrheit der am Batthyány-Hof wirkenden Pfarrer für die helvetische Glaubensrichtung entschieden.

Über die Tätigkeit von Ferenc Batthyány als Vermehrer der Bibliothek ist in der Fachliteratur eine herkömmliche Auffassung zu lesen, nämlich dass er sich um die Bücher gekümmert habe, aber es habe ihm an der Neigung zur Bibliophilie gemangelt. Die Bibliothek wurde vom Hofpfarrer Imre Beythe verwaltet. Man verfügt über keine Dokumente über die Vergrößerung der Familien- und Schulbibliothek, es ist aber auffallend, dass viele (etwa 500) Bücher zu Zeiten von Ferenc Batthyány in die Schulsammlung gerieten. Ein Teil davon weist böhmische Provenienz auf.

Es ist ganz selbstverständlich, dass böhmische Bücher in die Familienbibliothek geraten sind, da Batthyány im Jahre 1607 in die Familie Lobkovicz, eine der bedeutendsten Familien des böhmischen Hochadels, eingeheiratet hat. Seine Frau Eva Lobkovicz Poppel (1585?–1640) entstammte dem lutherischen Zweig der Linie Poppel der Familie. Dieser Zweig war auch schon mit mehreren ungarischen hochadeligen Familien (z.B. Széchy) verwandt. An seinen Höfen in Rohonc und Güssing wurden die Töchter mehrerer steirischen oder böhmischen hochadeligen Familien (Dietrichstein, Lamberg, Mansfeld) erzogen. Deren Anzahl erhöhte sich insbesondere nach der Schlacht bei Weißenberg, als auch viele Hochadlige zur Flucht aus Böhmen gezwungen wurden.

Ebenso sind auch protestantische Pfarrer gekommen, die sicherlich Bücher mitgebracht haben. Aus den Bänden der Familienbibliothek erhalten wir darüber keine Informationen, aber in der Bibliothek der hiesigen (Güssinger) protestantischen

Schulbibliothek befinden sich viele Bücher mit böhmischen Eintragungen. Man weiß zwar nicht, ob sich diese Personen auch persönlich am Batthyány-Hof aufhielten oder die eine von ihnen mehr Bücher mitbrachte, das Vorhandensein zahlreiche solcher Bücher ist aber auffallend. Die folgenden Pfarrernamen kommen in den Büchern vor: Adam Scheurlius "Pastor Exul ex Hosterlitz", Friedrich Schrötter aus Budweiss, Benedictus Dresingius, Laurentius Biernus, Hanns Kurtz oder Andrea Labocher.

Ein Kreis von Exilanten kam offensichtlich aus Ober-Bayern bzw. der Ober-Pfalz bei Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges. Sie müssen die anderen, auch bayerische Eintragungen enthaltenden Bände mitgebracht haben. Dabei können Namen erwähnt werden wie Leonard Kröll aus Moosberg (Mosbach?), der in Szalónak auch eine Pfarrerstelle erhielt, Johannes Aelfens aus Amberg, Melchior Apelius aus Nürnberg der auch als lutherischer Pfarrer angestellt wurde, Philipp Jakob Bohrinus aus Hammelburg. Unter den Personen, die aus der Ober-Pfalz kamen, können Namer aufgezählt werden wie Michel Heckel aus Pleistein bzw. Johann Kornmann aus Pressath, der sich in Ebersdorf als Pfarrer angesiedelt hat. Von pfälzischen Gebieten stammten Johann Glacianus, der aus Vohenstrauß kam, und Martin Kosch (Cosch).

Schließlich sind auch Namen aus der Steiermark (Martin Grueler aus Judenburg), Schlesien (Peter Neubert) und Thüringen bekannt: In der Sammlung sind heute 20 Bücher des Erfurters Johannes Schmück zu finden.

Es ist aber unbestreitbar, dass der interessanteste Teil der Sammlung eine württembergische Provenienz aufweist. Dabei muss ich den Namen von Johann Jacob Knaus (Cnaus) betonen. Nachdem nur von ihm zu beweisen ist, dass er auch persönlich in Ungarn war, könnte theoretisch angenommen werden, dass er mehr Bücher, in denen sich württembergische Eintragungen befinden, mitgebracht hat, aber diese Behauptung ist durch die Quellen nicht belegbar. Die anderen sieben Namen sind die folgenden:

Anton Frey, Johann Jacob Frey, Daniel Höffer, Nicolaus Haselmeyer, Jakob Müller (Molitor), Abraham Schwägerlin und der schon erwähnte Johann Jacob Knaus. Von ihnen sind wir im Fall von Daniel Höffer am unsichersten, weil sein Monogramm (DH) nur als Super Exlibris auf zwei von seinen drei Büchern auftaucht, einmal erscheint auch seine handschriftliche Eintragung, nach der er aus Gmünd stammt. Der Ortsname Gmünd kommt im deutschen Sprachgebiet oft vor: in Bayern befinden sich sechs Orte unter diesem Namen, aber ich kenne die Stadt Schwäbisch Gmünd in Württemberg. Laut Super Exlibris und Eintragung lebte Höffer um die Wende des 16. bis 17. Jahrhundert.⁸

Wir sind auch im Fall der Brüder Frey⁹ unsicher, da sie aus Lindau stammen, aber auch Lindau findet man an mehreren Stellen in Deutschland und Österreich. Sie

⁸ Christian Sigel: Das evangelische Württemberg. Seine Kirchenstellen und Geistlichen von der Reformation an bis auf die Gegenwart. (Maschinenschrift, 1913) I-XXII. Bde. kennt kein Höffer in Gmünd, aber Jakob Höffer (gest. 1585) war Pfarrer in Altestadt, Joachim Höffer (gest. 1610), Pfarrer in Jungingen, Gottfried Höffer (geb. 1556), Pfarrer in Dobel, 1580, in Altburg 1584-1601. So ist eine Pfarrer-Familie Höffer bekannt in Württemberg.

⁹ SIGEL (wie in Anm. 103.) kennt eine Pfarrer Familie Frey in Württemberg, aber mit dem Vornamen Antonius keine Person. Sogar Jakob I. Frey (Pfarrer in Dürrmenz 1542, dann in Dachtel 1551-1566) war mit dem Calvinismus verdacht. Johannes Frey war Hospitalpfarrer in

lebten in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, und ihre Bücher (68 Stück!) kamen vermutlich auf folgende Weise nach Güssing: Johann Jacob Frey war Arzt, und sein Bruder Antonius hat vielleicht seine Bücher geerbt, bzw. seine eigenen gekauft – hauptsächlich in den 1570er und 1580er Jahren. Ein guter Freund von Antonius hat vielleicht der 1585 gestorbene Peter Neubert (alias Leorinus Leobergensis) sein können, der aus dem schlesischen Löwenberg stammte und helvetischer Pfarrer war. Als Hinweis auf die Freundschaft von Antonius Frey und Peter Neubert kann gesehen werden, dass Frey als "Compater" vom Sohn Neuberts (Peter) in einer Eintragung erwähnt wird. Der letztgenannte Sohn Peter wurde 1560 geboren und ist 1620 in Güssing gestorben, wo sein Grabstein heute noch zu sehen ist. Da sich in mehr als der Hälfte der Bücher der Brüder Frey auch die Namen der Familie Neubert befinden, kann man annehmen, dass der junge Neubert die Bücher von Antonius Frey als Geschenk oder Erbstücke erhalten hat, und er hat sie nach Güssing mitgebracht. Man weiß nichts davon, warum er seine Heimat (Schlesien) verlassen hat, aber es ist denkbar, dass er von dem Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges, der Belästigung der protestantischen Kirchen in Schlesien, dazu veranlasst war.

Warum glauben wir, dass die Familie aus der früheren Reichsstadt Lindau am Bodensee stammte? Unter den Büchern tauchen oft Bände mit Druckorten Tübingen und Heidelberg auf, bzw. die in der Nähe liegenden Städte wie Basel und Strasbourg kommen auch oft vor. Diese Bücher konnte er natürlich allerorts kaufen. Eine in Lyon erschienene antike Rechtssammlung enthält aber außer seiner Eintragung das folgende Super Exlibris: einen Ovalstempel, dessen Umschrift lautet: "CHRISTOFF bzw. LUDWIG HERTZOG ZV WIRTENBERG VND THECK VON GOTTES GNADEN. 1583." Natürlich konnte Antonius Frey auch dieses Buch an einem anderen Ort kaufen, aber als Hinweis auf Württemberg kann auch betrachtet werden, dass er drei Bücher vom Cannstader Nicolaus Haselmeyer¹⁰ gekauft hat, so gerieten auch die Bücher Haselmeyers ins westungarische Kloster.

Von den Büchern des Dornstettener Jakob Müller (alias Molitor) sind drei in Güssing zu finden. Seine Abstammung ist zweifellos "Dornstettensis Wirttembergicus", da er sich selbst in einem seiner Bücher so bezeichnet, außerdem war er Pfarrer in Karlsdorf, später in Weiden ("Weyden"). Unter den Namen Karlsdorf und Weiden finden sich wieder viele Orte im deutschen Sprachgebiet, sogar auch in Württemberg, wenn das im lateinischsprachigen Text stehende Wort "Weydensis" auf Weidenbach geändert wird.¹¹ Weder eine Eintragung von Frey noch eine von Knaus befinden sich in den drei Büchern, wo sein Name vorkommt, so kann nicht behauptet werden, dass sie entweder von Knaus oder vom Frey-Erbe Neubert mitgenommen wurden.

Reutlingen 1558-1563. Der Pfarrer in Lindau, Matthäus I. Wegelin (1601-1663) hat eine Frau aus der Familie Frey gewählt (cf. Helen Burger: Pfarrerbuch Bayerisch-Schwaben (ehemalige Territorien Grafschaft Oettingen, Reichsstädte Augsburg, Donauwörth, Kaufbeuren, Kempten, Lindau, Memmingen, Nördlingen und Pfarreien der Reichsritterschaft in Schwaben) München, 2001. S. 229.)

¹⁰ SIGEL (wie in Anm. 103.) kennt Ihm: Geboren in Cannstadt um 1556, Baccalaureus 1573, Magister 1576, war Diaconus in Göppingen 1578, dann Pfarrer hier 1582-1583.

¹¹ Laut SIGEL (wie in Anm. 8.) war viele Pfarrern mit dem Familiennamen "Müller", aber die sind nicht in Dornstetten geboren. Ein Jakob Müller von Memmingen war Pfarrer in Oberholzheim 1605-1607.

Das Buch des Abraham Schwägerlin aus Pfullingen¹² wurde von Jacob Knaus gekauft, der es persönlich nach Ungarn mitgenommen hat. Knaus machte sich wahrscheinlich nach dem Fall der Pfalz auf den Weg. Am Batthyány-Hof fand er einen Unterstützer in der Person von Ferenc Batthyány. Knaus wurde vom Magnaten beauftragt, auf dem Gutsbesitz Borostyánko als Pfarrer der protestantischen Gemeinde tätig zu sein. Im Jahre 1625 finden wir ihn noch auf diesem Posten.

Der Patron ist am 13. September 1625 gestorben, das Begräbnis war prunkvoll. Das Verzeichnis der anlässlich seines Todes gehaltenen Leichenpredigten ist erhalten geblieben. Es wurden 20 ungarischsprachige, 17 deutschsprachige und 5 kroatischsprachige Predigten gehalten. "Reverendus dominus Magister Johannes Jacobus Cnaus, Minister Ecclesiae Pernstanensis tractavit thema: Ex 2do Samuel 3. v. 34. Du bist gefallen, wie mann für bösen Buben fellett etc."¹³

Bisher konnten 82 Bücher von Knaus identifiziert werden. In den Eintragungen spricht er von sich selbst als "Sulzensis", "Sulza-Neccaricus" oder "Sulza-Wirtembergicus" er stammt also wohl aus Sulz am Oberlauf des Neckar. "Pro studiis" hat er im Jahre 1610 Bücher gekauft (Giovanni Gioviano Pontano, Konrad Celtes), als "Sacrae Theologiae Studiosus" bezeichnet er sich zwischen 1612 und 1615. Aus dieser Epoche sind noch die Namen seiner zwei Freunde bekannt: Johannes Glacianus und Martin Schachtner. Im Jahre 1622 erhielt er das Werk Historia Saxoniae von David Chytraeus (Lübeck, 1590) als Geschenk von Johann Jacob Rembold. Knaus erwähnt Mihály Jobbágy als seinen Patron in Ungarn, der der Familiaris und gleichzeitig der Verwalter der Familie Batthyány war. Diese Eintragung stammt aus dem Jahre 1623, es kann also angenommen werden, dass er sich zu dieser Zeit schon in Ungarn aufhielt. Die meisten Eintragungen in den Büchern stammen aus den Jahren 1622 und 1623. Daraus ist darauf zu schließen, dass er sich bewusst auf die Reise nach Ungarn, das heißt in ein Gebiet Europas, wo die Möglichkeiten, Bücher zu kaufen, sehr beschränkt waren, vorbereitet hat. Es sind auch Bücherankäufe von ihm aus den Jahren 1624 und 1625 bekannt, also hat er auch als Pfarrer in Borostyánko Bücher erworben. Aus dem Buch Christian Sigels über die Lutheraner in Württemberg erfahren wir, dass Knaus – nach dem Ádám Batthyány zum Katholizismus übertreten war – nach Württemberg zurückkehrte, dann wirkte er als Pfarrer in Tumlingen, Dornhan und Aldingen, wo er 1638 gestorben ist.¹⁴

¹² SIGEL (wie in Anm. 8.) kennt zwei Abraham Schwägerlin (Vater und Sohn). Der Vater geboren in Weinsberg um 1545, wurde Magister in Tübingen 1565, Diaconus in Rosenfeld 1566, dann Pfarrer in Mühlheim 1569-1575, später in Haiterbach 1575-1577 und endlich in Pfullingen 1577-1591, wo er gestorben wurde um 1610(?). Sein Sohn, Abraham wurde in Pfullingen um 1590 geboren Magister 1613, Diaconus in Pfullingen 1614, dann Pfarrer in Würtingen ab 1621, in Pfullingen 1635-1636. "In Exilium" war er in Reutlingen 1636-1641, dann Pfarrer in Grossbetlingen 1641-1642, endlich in Neckarteuzlingen 1643-1671.

¹³ Cf. A körmendi Batthyány-levéltár reformációra vonatkozó oklevelei [Dokumente aus dem Batthyány Archiv in Körmend betreffs die Reformation] I. 1527-1625. Iványi Béla anyaggyűjtése (Bearb. von Béla Iványi). Sajtó alá rend (Hrsg. v.) Szilasi László. Szeged, 1990, Adattár XVI–XVIII. századi szellemi mozgalmaink történetéhez. 29/1. [Materialien zur Geschichte der Geistesströmungen im 16–18. Jahrhundert in Ungarn. Bd. 29/1.] S. 322-329.

¹⁴ SIGEL (wie in Anm. 8.)

Die thematische Analyse des Buchmaterials wird von mir jetzt nur im Allgemeinen unternommen.

Von seinen Schulbüchern (logica, dialectica, rhetorica) kann behauptet werden, dass sie von Niveau und zeitgemäß sind (Bartholomaeus Keckermann, Johann Heinrich Alsted etc.). Die auch im Schulunterricht verwendeten lateinischen Klassiker (Cicero, Horatius, Plautus) hatte er in modernen, also am Ende des 16. oder im Laufe des 17. Jahrhunderts erschienenen Ausgaben und nicht in Form von Schulausgaben. Das zeigt, dass er diese Bücher als schöngeistige Literatur bzw. Moralphilosophie gelesen haben mag. Philosophische Werke sind nur in geringem Maße und fast ausschließlich auf dem Gebiet der Sittenlehre (Moral) vertreten. Das Vorhandensein der zeitgenössischen lateinischen und deutschen Belletristik (Gedichte, Dramen) fällt auf.

Sein geschichtliches Interesse wird nur von den täglichen Ereignissen bzw. denen der jüngsten Vergangenheit geprägt. Neben den Grundwerken der Geschichtsphilosophie (Johann Carion, Caspar Peucer, Philipp Melancthon) las er gern über die böhmischen Geschehnisse, die Friedenspläne der im Dreißigjährigen Krieg gegeneinander kämpfenden Teilnehmer. Dazu kam noch die Lektüre der modernen Politiktheorie, wie die Werke von Christoph Besold.

Die Theologie ist einseitig orthodox lutherisch in dieser kleinen Sammlung vertreten. Es finden sich Streitschriften, scharfe Polemiken zwischen Calvinismus und den Jesuiten. Es ist selbstverständlich, dass die praktische Theologie (Katechismen, Postillen, Agenden, Kirchenordnung) unter seinen Büchern vorkommt. Am interessantesten ist aber – und spielte vielleicht auch beim Verlassen Deutschlands eine Rolle –, dass Knaus zwei außerordentlich interessante Sammelbände nach Güssing mitgebracht hat: einen Band mit Schriften der Rosenkreuzler und einen mit Kolligatum Weigelschen Traktaten. Sein Interesse für die arabische Sprache ist auch nicht zufällig. Wir wollen die Tatsache des Vorhandenseins der Sammelbände nicht überschätzen, da sie auch bezeugen kann, dass er sich als offener Intellektueller für die zu seiner Zeit im Mittelpunkt des Interesses stehende Gesellschaft bzw. Literatur interessierte. Unabhängig davon glaube ich, dass es sich lohnt, auf dieser Spur weiterzugehen und die Biographien der am Hof von Ferenc Batthyány verkehrenden (steirischen, böhmischen, pfälzischen, schlesischen usw.) Exilanten noch sorgfältiger zu erschließen.

Reinhard Johler

Direktor des Ludwig-Uhland-Institutes der Universität Tübingen

Rudolf Hartmann – Das Auge des Volkskundlers*

Ich habe die Einladung zu diesem Eröffnungsvortrag ausgesprochen gerne angenommen. Dies hat inhaltliche und persönliche Gründe. Ich beginne mit den inhaltlichen: Vor inzwischen mehr als einem Jahrzehnt habe ich ein Buch mit dem Titel „Südtirol. Im Auge der Ethnographen“ herausgegeben. „Im Auge der Ethnographen“ – der Untertitel also – sollte dabei andeuten, wie Volkskundler – in diesem Falle deutschsprachige und italienische – in den 30er und 40er Jahren von ein und derselben Region Südtirol ganz unterschiedliche Bilder, auch Photographien von Land und Leuten produzieren. Oder anders ausgedrückt: Im „Jahrhundert der Extreme“ – um einen treffenden Begriff des englischen Historikers Eric J. Hobsbawm zu verwenden – wurde die Wirklichkeit vor allem nach nationalen Mustern wahrgenommen, abgelichtet, letztlich aber auch politisch geordnet. Denn in Südtirol dienten die Photographien vornehmlich der Dokumentation einer Kultur, die durch die Vertreibung der deutschsprachigen Südtiroler nach 1939 nicht nur unterzugehen drohte, sondern durch den faschistischen italienischen und den nationalsozialistischen deutschen Staat auch ausgelöscht werden sollte.

Südtirol – wir wissen es – ist nur eine kleine, für die Betroffenen aber äusserst tragische Episode zeitgenössischer europäischer Geschichte. Siebenbürgen, das Banat, die schwäbische Türkei – um nur wenige der von den „Ungarndeutschen“ bewohnten Gebiete zu nennen – ist ein vergleichbares, ein weiteres und wichtiges Puzzle-Stück zum Verständnis dieses 20. Jahrhunderts – jenes Jahrhunderts also, das die europäische Landkarte so dramatisch neu gezeichnet hat. Márta Fata's Buch trägt nun mit „Rudolf Hartmann – Das Auge des Volkskundlers“ nicht nur einen ähnlichen Titel, sondern zeigt in genauer historischer Rekonstruktion und in liebevoll-sympathischer Interpretation eben die in Bildern hergestellte, die dreißiger und vierziger Jahre zum Motiv habende Welt des bunten Zusammenlebens in Ungarn – doch dies aus der Sicht eines deutschen Volkskundlers, der sein Photo-Visier vornehmlich auf die dortige deutschsprachige Minderheit gerichtet hat. Ich habe diese anschauliche, wie auch dicht interpretierte Bilder-Welt mit viel Respekt betrachtet – und noch mehr: Ich habe Márta Fata's Buch mit großem Gewinn gelesen, schlägt es doch nicht nur ein weiteres zeitgeschichtliches Kapitel auf, sondern ist auch in sorgsamer Manier um abwägende Antworten bemüht. Oder noch einmal anders gesagt: Bilder und Buch laden in überzeugender Weise zum Verstehen ein – zum Verstehen nämlich von Ereignissen, denen unterschiedliche nationale Lesarten zugrunde lagen und z. T. noch liegen und die bis heute als Wunden der Vertreibungen nur ansatzweise verheilt sind.

Die freundliche Einladung, hier zur Ausstellungseröffnung vor Ihnen sprechen zu dürfen, hat mich als neuem Direktor des „Ludwig-Uhland-Instituts für Empirische Kulturwissenschaft“ der Universität Tübingen gleichermaßen aber auch persönlich geehrt. Denn aus Wien stammend und dort in der Ungargasse wohnend, ist das „Kulturinstitut der Republik Ungarn“ hier in Stuttgart für mich ja auch ein Stück vertrauter, mitteleuropäischer „Heimat“. Nahe der Wiener Ungargasse aber, am

* Vortrag am 3. Dezember 2002 im Ungarischen Kulturinstitut